

Erinnerungsdiskurs und Identitätskonstruktion in Carmen Elisabeth Puchianus Roman *Patula lacht*

Maria SASS

Prof. Dr., Lucian-Bloga-Universität Sibiu/Hermannstadt:
sass_maria@yahoo.co.uk

*Motto: „Die Erinnerung gleicht einem Gefängnis.
Es gibt Zellen, die der Wärter vorsätzlich
oder versehentlich vergisst. Oft unerwartet
regt sich in ihnen vergessenes, verdrängtes
Leben, stärker und erbitterter, als
man es wünscht.“¹*

Abstract: The novel of Romanian-born German author Carmen Elisabeth Puchianu *Patula lacht*, was published in 2012 by the Karl Stutz Passau publishing house in Germany. The novel is hybrid in nature, with discourse oscillating constantly between the factual and the fictional, many of the events being auto-biographical and rendered in the form of recollections.

The present article sets out to analyse Carmen Elisabeth Puchianu's above-mentioned novel in terms of the recollection techniques used. This study is based on research in literary and cultural theory issued over the past several years. The interference between recollection and identity – which is not regarded as an *entity* proper but rather as one that is built and enriched with multiple facets throughout the narrative – is also investigated.

Keywords: Elisabeth Carmen Puchianu, discourse of recollection, identity, rhetorics of recollection.

¹ Härtling, Peter: Der spanische Soldat oder Finden und Erfinden. Frankfurter Poetik Vorlesungen. Darmstadt und Neuwied: Luchterhand 1984, S. 13

Einleitung

Menschen erinnern sich. Erinnerung gehört zur *conditio humana*. Man ist meistens unsicher, was die Zukunft bringt, doch die Erinnerung kann von niemandem genommen werden, so lange das Gedächtnis funktionsfähig ist. Die Erinnerung ist Ausdruck innerer Freiheit und kann von außen nicht angerührt werden. Wer sich erinnert, ordnet, strukturiert, gestaltet die eigene, oft auch die kollektive Lebensgeschichte. Niemals kann die erinnerte Lebensgeschichte als bloße Abbildung empirischer Tatsachen betrachtet werden, sondern als Verbindung von subjektiv und objektiv Gegebenem. Um so mehr ist die Erinnerung literarischer Texte als Interferenz von Historie und Fiktion in Betracht zu ziehen.

In den letzten Jahrzehnten sind zahlreiche Studien zur Problematik der Literatur als Medium der Erinnerung erschienen. In den meisten wird das Zusammenwirken von Literatur mit außerliterarischen Erinnerungsdiskursen hervorgehoben. Es wird meistens betont, dass Literatur zum einen Impulse *von* außen aufnehmen und zum anderen Impulse *nach* außen abgeben kann.²

Die Literaturwissenschaftlerinnen Birgit Neumann und Astrid Erll sprechen von einem Austausch, der zwischen Literatur und anderen Erinnerungsdiskursen stattfindet. Denn in einem literarischen Text können bereits in der Gesellschaft bestehende Ansätze und Konzepte behandelt, und reflektiert werden, die dann in literarischer Form wieder an die anderen Erinnerungsdiskurse zurück kommen werden:

Bei ihrer Welterzeugung greifen literarische Texte auf vorherrschende Vorstellungen von Erinnerung und Identität zurück und bringen diese mit literarischen Techniken ästhetisch verdichtet zur Anschauung.³

² Neumann, Birgit: Erinnerung und Identität in englischsprachigen Gegenwartsrromanen. In: Literatur in Wissenschaft und Unterricht. XXXVII 4, 2004; Erll, Astrid: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart Weimar: Metzler 2005

³ Neumann, Birgit: a.a.O., S. 165.

Andere wichtige Studien zur Problematik der Erinnerung sind jene von Aleida und Jan Assmann⁴, die z.T. die theoretische Grundlage zu meiner Interpretation von Carmen Elisabeth Puchianus Roman darstellen. In allen literaturwissenschaftlichen Studien wird die Position vertreten, dass für die Erinnerung den narratologischen Texten eine wichtige Rolle zukommt, dabei wird empfohlen, dass die Erinnerung in seiner ganzen Komplexität erforscht und nicht auf den Inhalt reduziert werden sollte.

Die Autorin und ihr Roman

Carmen Elisabeth Puchianu wurde am 27. November 1956 in Braşov/Kronstadt (Siebenbürgen / Rumänien) geboren, studierte in Bukarest Philologie (Germanistik und Anglistik), unterrichtete an einer Dorfschule und im Johannes-Honterus-Lyzeum in Kronstadt Deutsch und Englisch, ab 1995 wurde sie Dozentin für deutsche Literatur an der Transilvania-Universität in Kronstadt. 2004 promovierte sie in Bukarest mit einer Arbeit über Thomas Mann, die 2006 unter dem Titel *Der Splitter im Auge. Überlegungen zur Interpretation einiger Erzählwerke von Thomas Mann* in Passau erschien. Ihr schriftstellerisches Werk umfasst Lyrik (*Das Aufschieben der zwölften Stunde auf die dreizehnte*, 1991; *Unvermeidlich Schnee*, 2002; *Verortete Zeiten*, 2008) und Prosa (Erzählungen: *Amsel-schwarzer Vogel*, 1997; *Der Ameisenhaufen und andere Geschichten*, 1999; *Ein Stückchen Hinterhof. Novellistische Familienchronik*, 2001; *Der Begräbnisgänger – Geschichten*, 2007). Sie ist auch Literaturwissenschaftlerin und Herausgeberin der *Kronstädter Beiträge zur germanistischen Forschung* (seit 1999). Für ihre schriftstellerische

⁴ Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H. Beck 1999; Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (Hg.): *Kultur und Gedächtnis*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1988; Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Beck 1992; Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis*. In: *Erwägen, Wissen, Ethik. Streitforum für Erwägungskultur*. 13 (2002), S. 239-247;

und literaturwissenschaftliche Tätigkeit wurde Carmen Elisabeth Puchianu mit mehreren Preisen ausgezeichnet.

Carmen Elisabeth Puchianus Roman *Patula lacht* erschien im Frühjahr 2012 im Passauer Verlag Karl Stutz, hat eine dreiteilige Struktur – I. Teil – Schlagfluss, II. Teil – Gesichte, III. Teil – Höhenflug – und erzählt die Geschichte einer siebenbürgischen „multikulturellen“ Familie. Dabei treten drei Generationen Frauen – Patula, ihre Mutter Hil und die Großmutter Erzsébet – abwechselnd in den Vordergrund. Puchianus Roman umfasst Elemente der Familienchronik, die gattungsmäßig eine Familiengeschichte in zeitlicher Abfolge darstellt. Die Kronstädter Autorin weist schon in einem früheren Werk auf die erwähnte Gattung hin: *Ein Stückchen Hinterhof. Novellistische Familienchronik*.⁵ Beschrieben werden im Roman sowohl die zeitgeschichtlichen Umstände, als auch die Besonderheiten der jeweiligen Regionalgeschichte. Die Handlung ist in Kronstadt angesiedelt, dafür stehen mehrere Hinweise: Brasso (ungarisch), K., aber auch Straßennamen, Gasthäuser, die Schulerau usw.

Die Darstellung der Erinnerung

Schon bei der ersten Lektüre des Romans fällt auf, dass der Erinnerung eine besondere Rolle zukommt, ein erster wichtiger inhaltlicher Hinweis ist die Widmung „*In Erinnerung an Hildegard, Erzsébet, Eni, Gheorghe und Georg*“, die den Roman einführt und Gestalten des Buches aufnimmt. Die Familiengeschichten verbunden mit historischen Ereignissen erzählen die Erlebnisse mehrerer Generationen. Viele von ihnen entstehen in autobiographischer Anlehnung an das Leben der Autorin: Sie sind meist spannend, bewegt, reich an unterschiedlichen Figuren und kleinen Geschichten innerhalb der großen Handlung. Die verschiedenen Charaktere sind durch familiäre Beziehungen miteinander verbunden, doch jeder besitzt ganz spezielle Eigenheiten. Die gemeinsamen Erfahrungen werden literarisch verarbeitet, dabei sind die Erlebnisse der Familienmitglieder meist untrennbar mit historischen Ereignissen und Stimmungen einer Epoche

⁵ Puchianu, Carmen Elisabeth: *Ein Stückchen Hinterhof. Novellistische Familienchronik*. Sibiu/Hermannstadt. Hora 2001

verquickt, so dass sich nebenbei einiges über die Geschichte der erzählten Zeit erfahren lässt. Somit entsteht das Panorama eines ganzen Zeitalters.

Puchianus Roman bietet eine Familiengeschichte von dramatischer Raffinesse. Fotos und Gegenstände, – ein Schaukelstuhl, ein Pflaumenbaum, eine Puppe u.a. –, erinnern Patula an die Eltern, Großeltern und näheren Verwandten. Sie verfügt über ein brillantes Gedächtnis, aber auch über die souveräne Möglichkeit, davon Gebrauch zu machen oder nicht. Auf die Erinnerung, Fakten und Familienlegenden gestützt, füllt die Autorin die Lücken in der Familienchronik mit ihrer Phantasie aus. Fotos dienen beispielsweise dazu, zum Nachdenken anzuregen und Erinnerungen aufkommen zu lassen. Sie helfen ihr sich an die Mutter und Großeltern zu erinnern:

Es gab drei oder vier Bilder, auf denen sie zusammen zu sehen waren. Die mochte Patula am liebsten, denn sie fand, dass Hil und sie selbst auf den Bildern glücklich und zufrieden aussahen, wie sie es nach Hils Tod kaum mehr gewesen waren.⁶

Bilder aus den 20er und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts, Familienfotografien und Bleistiftzeichnungen über die Familie⁷ führen die Autorin zu Betrachtungen über die Siebenbürger Sachsen, die den Weg der Emigration angetreten hatten. Georg, Patulas Großvater, war zwar nicht ausgewandert, doch galten er und Erzsébet als Entwurzelte.⁸

An das Vergangene wird im Roman immer im Licht der Gegenwart erinnert. Wie in Marcel Prousts Roman *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit* z.B., wo jede Erinnerung von einem Geruch, von einem Gegenstand, Ereignis angeregt wird, so entfaltet sich die Erinnerung auch bei Carmen Puchianu.

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, den Roman Carmen Elisabeth Puchianus *Patula lacht* insbesondere mit dem Blick auf

⁶ Puchianu, Carmen Elisabeth: *Patula lacht*. Roman. Verlag Karl Stutz, Erste Auflage, 2012, S. 249

⁷ Ebenda, S. 262

⁸ Ebenda, S. 267

die Aspekte der Erinnerung zu untersuchen. Im Vordergrund steht die Frage, wie Puchianu mit den Erinnerungsstoffen umgeht. Im Licht neuer Erkenntnisse kultur- und literaturwissenschaftlicher Forschung soll einerseits verfolgt werden, wie Erinnerung literarisch umgesetzt und inszeniert wird, andererseits soll gezeigt werden, dass die Erinnerung immer mit der Identität verknüpft ist, die nicht als gegebene sondern als konstruierbare Entität zu betrachten ist.

Um die vorgenommene Zielsetzung zu erreichen, erweist sich eine narratologische Analyse als erforderlich. Es ist zu prüfen, wie C. Puchianu Erinnerung darstellt bzw. inszeniert. Zu diesem Zweck sollen zunächst die Aspekte einer Rhetorik der Erinnerung untersucht werden.

Fragt man sich nun nach dem Inhalt des Begriffs Rhetorik der Erinnerung, so sei hier vermerkt, dass dieser Begriff alle Mittel und Verfahren, durch die Erinnerungsinhalte im Medium literarischer Texte zum Ausdruck gebracht werden, umfasst. Gemeint sind bestimmte narratologische Ausdrucksmittel und Verfahren, *“die in einem konkreten Verhältnis zu dem gedächtnisbildenden und –stiftenden Potential des jeweiligen Textes stehen”*,⁹ und als wichtige Parameter für die Analyse zu betrachten sind. Doch soll in diesem Kontext hervorgehoben werden, dass kein Raster allgemeingültiger Merkmale, die einen Text als Erinnerungstext ausweisen, aufgestellt werden kann. Die Eigenschaften der Erinnerungsdiskurse sind in den stilistischen Eigenheiten des jeweiligen Autors zu suchen. Die im Folgenden aufgezählten narratologischen Parameter gelten als spezifisch für die Analyse von Erinnerung in Carmen Elisabeth Puchianus Roman *Patula lacht*.

Als erste Charakteristik sei **die erzählerische Vermittlung** erwähnt, denn in allen narrativen Texten gibt es einen Erzähler, der die Rolle des Vermittlers übernimmt. In Puchianus Roman ist es ein auktorialer, heterodiegetischer Erzähler bzw. eine Erzählsituation, die dem allwissenden Erzähler die Möglichkeit bietet, über die von ihm erzählte fiktionale Welt absolute Kontrolle auszuüben.

⁹ Hernik-Młodzianowska, Monika: *Zur Inszenierung von Erinnerung im Werk von Peter Härtling*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie des Fachbereichs Germanistik der Justus-Liebig-Universität Gießen. Vorgelegt 2008. Pdf., S. 51

Wesentlich für den auktorialen Erzähler ist, daß er als Mittelman der Geschichte einen Platz sozusagen an der Schwelle zwischen der fiktiven Welt des Romans und der Wirklichkeit des Autors und des Lesers einnimmt.¹⁰

Laut Birgit Neumann liegt die zentrale Aufgabe des Erzählers auf der Ebene der Gegenwart. Diese ist „*die sinnstiftende Überbrückung der zeitlichen und damit auch kognitiv-emotionalen Diskrepanz, d.h. die plausible Anbindung der Vergangenheit an die Gegenwart des Erinnerungsabrufs.*“¹¹ Daraus kann geschlossen werden, dass das Erinnern grundsätzlich rekonstruktiv verfährt, oder wie sich Jan Assmann ausdrückte: es geht stets von der Gegenwart aus und führt unweigerlich zu einer Verschiebung, Verformung, Entstellung, Umwertung, Erneuerung des Erinnerten zum Zeitpunkt seiner Rückrufung.¹²

Bei der hermeneutischen Lektüre von Puchianus Roman wird eine Fülle von Erinnerungsprozessen sichtbar. Somit kann er als gedächtnisreflexiver Erzähltext gelten: über mehrere Generationen hinweg und in beiden Richtungen des Zeitstrahls werden Aspekte aus mehreren privaten Biografien dargestellt. Darunter sind die Gestalten Erzsébet, Hil, Georg, Gheorghe und Patula zu zählen. Das kollektive und persönliche Erinnern wird parallel geführt, es gibt mehrere Erzählstränge, deren Bindeglied Patula ausmacht. Die Titelgestalt ist von der ersten Romanseite bis zur letzten anwesend.

Um das Aufschreiben der Familiengeschichte und um die mit dieser verknüpfte „Weltgeschichte“ dreht sich die Motivation des Erzählens überhaupt. Das Erinnern wird in seinen vielfältigen Facetten explizit thematisiert und ist somit auf der Handlungsebene des Textes stets präsent. Auf einige besonders herausstechende Aspekte möchte ich im Folgenden eingehen.

Wie schon oben angeführt, ist der Erzähler auktorial, dementsprechend werden alle Probleme, die im Roman dargeboten werden,

¹⁰ Bode, Christoph: Der Roman. A. Francke UTB Tübingen und Basel 2005, S.165

¹¹ Neumann, Birgit: a.a.O., 339

¹² Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: Beck 1992, 78

in Erinnerung gerufen, als Erzählzeit wird das Präteritum eingesetzt. Die Allwissenheit, die auktoriale Souveränität, ermöglicht dem Erzähler in die Vergangenheit zurückzuspringen, dann in die Zukunft vorzugreifen, mal in eine, dann in eine andere Figur hineinzuschauen. Doch wird die heterodiegetische Stimme, um eine weitere ergänzt, die auch in der Binnenerzählung agiert; gemeint ist die autodiegetische Stimme Patulas, die als Variante eines *Ich-Erzählers* zu betrachten ist. Die Tatsache, dass die Kronstädter Autorin, trotz der Darstellung von biographischen Elementen eine auktoriale Narration wählt, die durch eine *Pseudo-Ich-Narration* ergänzt wird, plädiert für die Inszenierung von Erinnerung, wobei Autobiographisches als literarische Fiktion dargestellt wird. Als bestes Beispiel gelten hier die Erinnerungen Patulas als Kranke, die im Dialog mit Mara spielerisch und amüsant, geistreich und witzig zum Ausdruck gebracht werden.

Die erzählerische Entfaltung des pseudo-autobiographischen Erinnerens macht die Thematik und Struktur aus. Die Autorin erfindet eine Form der Erinnerung, in der das Erzählen zu einem Nacherzählen, einem „Erschreiben“ einer bestimmten Wirklichkeit wird. Die Innenweltdarstellung wird im Roman durch Inneren Monolog, erlebte Rede oder Bewusstseinsstrom inszeniert. Der Erzähler schließt keine Wertung an das Dargestellte an. Dem Leser wird ein Panorama an Erinnerung aus verschiedenen Kontexten und Motivationen angeboten, die Sinnstiftung wird im Text selbst nicht abgeschlossen und liegt in der Verantwortung des Lesers, der so auf den perspektivischen und subjektiven Charakter von Erinnerung aufmerksam werden kann. Die Titelgestalt, Patula, steht für das kommunikative, persönliche Gedächtnis, das im Kollektiven einzubetten ist. Ihre ganze Existenz befindet sich im Mittelpunkt des Geschehens. In zahlreichen Analepsen wird man auf verschiedene relevante Geschichten hingeführt. Die Erinnerung betrifft nicht nur ihre eigene Geschichte, über Kindheit, Schule, Studium in Bukarest, Erfahrung als Lehrerin in dem rumänischen Dorf Filipești, über Liebschaften und anderen Ereignissen bis zu ihrem „Höhenflug“, sondern auch jene ihrer Verwandten, Eltern und Großeltern. Interessant ist die Geschichte Georgs, der aus Siebenbürgen in die Gegend von Pitești ausgesiedelt

worden und der danach wieder nach Siebenbürgen zurückgekehrt ist. Dazu die Geschichte der Mutter, die einen von den Eltern unerwünschten Rumänen geheiratet hat.

Die Figuren des Romans – ob historisch oder fiktiv – sind miteinander verflochten. Das Geflecht von Rede und Gegenrede gibt dem Dargestellten eine gewisse Lebendigkeit, als Beispiele dafür gelten die Gespräche zwischen Hil und Patula oder Patula und ihrer Freundin Mara. Das Erinnern wird also nicht aus einer Identitätssuche heraus aufgenommen, sondern aus einer viel allgemeineren Haltung.

Der gewählte Schauplatz Braşov und Umgebung ist schon ein wichtiger Hinweis auf die zu erwartende Gedächtnisreflexion. Dazu dienen mehrere Aspekte, die die Hinweise auf eine ganz bestimmte Epoche mit sich bringen. Interessant in diesem Kontext ist die Geschichte mit der *Securitate*: Patula wird zur *Securitate* eingeladen – *Tânăra-Gardă* – Straße, wo sie einen Auftrag als „Spitzel“ erhält: „*Wir erwarten von Ihnen genaue Berichterstattung darüber, mit wem Sie Umgang pflegen, mit wem Sie korrespondieren, vor allem im Ausland. Sie haben doch Kontakt zu Ausländern? Zu Ausgewanderten, zu Gastdozenten, oder?*“¹³ Die Hilflosigkeit, die Patula fühlte, ist eine Anspielung auf die Angst, das Ausgeliefertsein aller Menschen zur Zeit der kommunistischen Diktatur. Zu diesem Thema können auch weitere Beispiele Erwähnung finden:

Als Patula mit ihrer Mutter im Aro (renommiertes Restaurant von Kronstadt) „*Rinderlende à la Chataubriand*“ gegessen hatte, wurden sie gewarnt, dass sie auf die „*schwarze Liste der Securitate*“¹⁴ kämen. An politische Verhaftungen wird auch erinnert: ein gewisser Iancu wurde verhaftet „*Er wurde zum Kanal geschickt*“¹⁵. „*Die Zeit, die er in Haft verbracht hatte, hatte ihn gezeichnet. Er war gealtert, sein Haar war vollkommen weiß geworden und er trug dicke Brillengläser vor den Augen...Er beteiligte sich nicht mehr an politischen Gesprächen*“¹⁶, hörte aber *Radio Freies Europa*. Die

¹³ Puchianu, Carmen Elisabeth: a.a.O., S. 145

¹⁴ Ebenda, S. 52

¹⁵ Ebenda, S.19

¹⁶ Ebenda

Armut der Menschen in derselben Zeitspanne, das Fehlen an Lebensmitteln, die kargen Lebensmittel- und Fleischläden finden eine grotesk-komische Darstellung, die dem Leser einen bitteren Geschmack hinterlässt. Einige Beispiele sollen das Genannte illustrieren. Zunächst seien die Essgewohnheiten Patulas und ihrer Mutter während der kommunistischen Zeit erwähnt:

Sie tischten einander erlesene kleine Köstlichkeiten auf und als die Zeiten immer dürrer wurden und man nur unter großen Mühen etwas halbwegs Essbares auftreiben konnte, erwiesen sie sich als recht erfinderisch und kreierten aus den einfachsten Zutaten die erstaunlichsten Leckerbissen. Nur ein Mal war Hil völlig außer sich, weil sie sich nichts weiter als tiefgefrorene Stummel von geringelten Schweineschwänzen beim Metzger hatte erstehen können.¹⁷

Weihnachten durfte zu der Zeit nicht gefeiert werden. Doch Patulas Familie versammelte sich im Haus der Großeltern und hörte sich ein Weihnachtslied im Radio an:

Ein Chor sang im Kölner Dom *O du fröhliche* und in dem kerzen-erleuchteten dämmrigen Zimmer der Großeltern klang es wie ein leises Kratzen und Ächzen, denn der Empfang war sehr schlecht. In den neuen sozialistischen Zeiten sollte kein Weihnachten gefeiert werden, schon gar nicht in deutscher Sprache. Nicht einmal im transsilvanischen K.¹⁸

Zu der Charakterisierung der Epoche dienen auch Geschichten, in denen die Darstellung ins Absurde gesteigert wird. Eine solche ist jene mit den Parteigenossen, die das vermisste Parteiheft des Vaters abverlangten und bereit waren, den Toten auszugraben, um dieses Heftchen in dessen Sarg zu suchen. Interessant sind auch die Hinweise auf das Zusammenleben zwischen Deutschen, Rumänen und Ungarn, die unerwünschte Heirat zwischen den Ethnien, oder die Kritik an die einzelnen Konfessionen. So z. B. schickt der evangelische Pfarrer Patula zum orthodoxen Popen, als diese ihre Mutter im Zimmer tot auffindet und nicht weiß, wie sie handeln soll. In die

¹⁷ Puchianu, Carmen Elisabeth: a.a.O., S. 51

¹⁸ Ebenda, S. 132

gleiche Kategorie gehört auch der Kuß des Jesus-Bildes in der orthodoxen Kirche.

Die einzelnen Erzählstränge werden nicht am Stück dargelegt, sondern aufgesplittet. Das bedeutet, dass vom Leser ein hohes Maß an Kombinationsvermögen verlangt wird und ein flexibles Springen zwischen den einzelnen Geschichten erfordert, die teilweise räumlich und zeitlich weit auseinander liegen. Es soll da auch festgehalten werden, dass Puchianus Roman, obwohl ein Erinnerungstext, die Merkmale der postmodernen Narration in sich trägt. Denn zu den wesentlichen Elementen der Erzählweise gehören Erzählabbrüche, collageartige Verschränkungen verschiedener Handlungslinien und -episoden, der Einbezug der Vor- und Nachgeschichte(n), anekdotische Einschübe, Rückverweise, Doppelungen, Sprünge zwischen verschiedenen Zeitebenen und Orten, sowie die Mischung ganz unterschiedlicher Sprachebenen. Die Übergänge zwischen den narrativen Ebenen und den einzelnen Analepsen umfassen meistens auch Kommentare, dabei sind oft ganz bewusste Abschweifungen zu verzeichnen. Die oben genannten Übergänge stellen in Gérard Genettes¹⁹ Theorie klassische Metalepsen dar und gelten als wichtige Indikatoren für die Reflexion des Erzählvorgangs.

Die auf der Handlungsebene narrativ elaborierte Lebensgeschichte erscheint in solchen Romanen als sich während der Darstellung konstituierende Identität, dabei ist die individuelle Identität weniger als das Produkt zurückliegender Erfahrungen zu betrachten, vielmehr als ein sich erst im narrativen Prozess herausbildendes Konstrukt.

In Puchianus Roman *Patula lacht* ist die Protagonistin nicht auf der Suche der Identität, denn die ist ganz gut untermauert. Patula kennt ihre ganze „multikulturelle“ Familie: sie hat eine halbdeutsche Mutter, einen deutschen Großvater, eine ungarische Großmutter, einen rumänischen Vater – sie ist eine „Multikulti“, die „...deutsch erzogen worden ist“. Doch, in der beschriebenen sozialen Wirrnis, die dem Leser durch Erinnerungen rekonstruiert wird, im Laufe der Narration, wird diese solide Grundlage durch multiple Facetten ergänzt, dabei sind in den dargebotenen Details biographische Aspekte

¹⁹ Genette, Gerard: Die Erzählung. München: Fink Verlag 1994, 187

der Autorin zu erkennen, die in die Konturierung der Titelgestalt einfließen und zur Authentizität des Erzählten beitragen. Solche Beispiele sind an eine anscheinend genaue zeitliche und örtliche Darstellung gebunden:

Als „...*sie selbst noch ein kleines Mädchen war. Das war ungefähr Mitte der 60er Jahre, nachdem auch in Rumänien das sogenannte politische Tauwetter eingesetzt hatte.*“²⁰; Die Wohnung der Großmutter lag in der Mittelgasse, in der Stadt „*die sie ungarisch Brassó nannte*“²¹; am 13. September 1979 verstarb der Großvater Georg an Krebs „*frühmorgens neben Erzsébet in seinem Ehebett.*“²² Dazu gehören auch von uns bekannte biografische Aspekte der Autorin: 1975 – Beginn des Philologiestudiums in Bukarest, danach war Patula Lehrerin an einer Dorfschule: ab 1. September 1979 in Filipești, man hatte sie dort von „*allerhöchster Stelle*“ beordert, wie es Ende der 70er Jahre in Rumänien war und sie musste dort vier Jahre lang unterrichten; Patula war keine überzeugte Verfechterin der sozialistischen Ideologie, war kein Mitglied der Kommunistischen Partei; Danach folgt der Unterricht an Kronstädter Schulen und Vorlesungen für Studenten. Erwähnt wird auch Patulas Promotion und ihre „*verschlossene, allzu hochnäsige Art*“²³

Als Anlass für das Erinnern gelten Anregungen von Seiten der Personen, die Figurenkonstellation spielt eine wichtige Rolle, im Allgemeinen sind es die Figuren, die das Erinnern evozieren. In der Erinnerung Patulas vermischen sich meistens die Zeitebenen, nicht nur wenn sie über Ereignisse, sondern auch wenn sie über Bücher spricht. Innerhalb der Narration ist ein fließender Übergang zwischen Erinnerung und Traum, die sich oft ergänzen. Die Protagonistin hat archetypische Träume: „*Dazu gehörten der Wellentraum, der Traum vom Fliegen und Reiten und der Verfolgungstraum. Archetypische Träume*“²⁴; mit dem Traum vom Fliegen wird das surrealistische Bild am Schluss des Romans, wo Patula fliegt, vorweggenommen.

²⁰ Puchianu, Carmen Elisabeth: a.a.O., S. 19

²¹ Ebenda, S. 43

²² Ebenda, S. 139

²³ Puchianu, Carmen Elisabeth: a.a.O., S. 88

²⁴ Ebenda, S. 17

Patula wünscht sich das Erinnern: „*Sie war deswegen so gern mit ihrem Hund spazieren gegangen, weil sie in Erinnerungen hatte versinken können.*“ Andere Erinnerungen bieten Patula die Möglichkeit zu reflektieren, beispielsweise die Gegenüberstellung Berg-See:

Die Felsbrocken und –wände, die sie zu bezwingen hatten, erfüllten sie jedes Mal mit Entsetzen, denn Patula dachte daran, dass die steinerne Welt dort oben vollkommen unbeweglich und unbewegt, sozusagen zeitlos alles Menschliche überdauern würden, während Hil und Georg und sie und die Gämse dort oben in dem kleinen Felssattel über kurz oder lang verenden, verschwinden, zerfallen und zerbröseln würden.

Die Bergwanderungen verursachten Patula „Höllennängste und –qualen“ Ganz anders erging es ihr am Meer. Dort fühlte sie sich unbeschwert und befreit von düsteren Gedanken, denn das Meer war lebendig, es nahm von einem Augenblick zum anderen eine andere Färbung und eine andere Oberfläche an, vor allem vermochte es Patula in den Armen zu halten, über ihren Körper zu streicheln und ihr ein wunderbar schwereloses Gefühl zu vermitteln.²⁵

Selbst die Intertextualität wird als Mittel der Erinnerung eingesetzt. Es wird von einem Bücherwahn Patulas gesprochen, seitdem sie Schülerin im Lyzeum gewesen ist. Dazu werden mehrmals die *Kinder und Hausmärchen* der Gebrüder Grimm erwähnt, verwendet werden Anspielungen auf Märchen²⁶ und Kinderreime.

Der Tod als Grundmetapher des Romans

Als Grundmetapher des Romans, implizit auch der Erinnerung, ist der Tod zu betrachten. Schon von Beginn an wird vom Tod gesprochen: „Sie musste, dachte sie, nichts weiter tun als warten. Warten darauf, dass er kam und sie endlich holte – der Tod“.²⁷ Im Laufe des Romans, mit Hilfe der Erinnerung, wird der Tod auf mehrere Arten sichtbar gemacht, um verschiedene Aspekte mit Toten in den Blick zu nehmen. So z.B. wird mehrmals an den Tod der Mutter, wie sie tot

²⁵ Ebenda, S. 140

²⁶ Puchianu, Carmen Elisabeth: a.a.O., S. 40 und 69

²⁷ Ebenda, S. 8

aufgefunden wurde, erinnert; danach das Verscheiden der Großmutter, des Vaters, Großvaters und einer Tante aus dem „Regat“.

Erinnerung manifestiert sich zunächst als Ausdruck der Trauer und als Mittel der Bewältigung des Verlustes der Mutter. Dazu werden Ereignisse ihres Lebens, Charaktereigenschaften bzw. Würdigung der Leistungen zu Lebzeiten, aber auch konkrete Gespräche aufgenommen.

Die Erfahrung mit dem Tod bringt für die Protagonistin Fassungslosigkeit gegenüber der tot aufgefunden Mutter. Dabei können Bestattungsrituale helfen, um vom Verstorbenen Abschied zu nehmen. Solche Beispiele sind das Zusammensitzen mit Fremden nach der Bestattung der Mutter und die „Pomana“, das Tränenbrot, beim Tod des Vaters. In vielen Passagen reflektiert Carmen Puchianu über den Tod, die Macht des Todes und über das Leben, denn sie fand, dass *„des Dasein letzter und einziger Sinn im Tod zu suchen war“*.²⁸

Verschiedene Gedanken der Protagonistin stehen mit dem Tod in Beziehung und regen zur Reflexion an. Patula hatte beispielsweise erfahren, dass Tiere und Pflanzen den Tod vor den Menschen spüren, doch als die Blätter ihres Gummibaums abfielen, betrachtete sie das nicht als Ankündigung des eigenen Todes, sondern dachte: *„Der Gummibaum war alt. Halb so alt wie sie, immerhin alt genug, zu alt für einen Gummibaum.“*²⁹

Mit dem Tod in Beziehung bringt sie auch den Herbst: *„Sie wusste nicht genau, was den Herbst eigentlich ausmachte: die Reife und Fülle des Lebens oder die Kargheit und Kälte des Todes.“*³⁰ Aus der Kindheit berichtet sie über eine bei einem Autounfall getötete Frau, die auf dem Gehsteig lag und die sie nicht sehen wollte, *„denn ihr saß schon die Furcht vor den Tod im Nacken.“*³¹ – *„Wir haben keinen Tata mehr.“*, das war der Satz Hils, der den Tod von Patulas Vater ankündigte. Bei dem Tod der Großmutter aus Tohan, interpretierte sie die Aussagen ihrer Mutter, die Tote nicht mehr zu berühren – *„wie es in Tohan Brauch war“* – folgendermaßen:

²⁸ Ebenda, S. 15

²⁹ Puchianu, Carmen Elisabeth: a.a.O., S. 11

³⁰ Ebenda, S. 48

³¹ Ebenda, S. 71. Andere Beispiele zur Erinnerung des Todes: S. 73, 75, 76

„Der Tod war eine ansteckende Krankheit, vor dem man sich früh zu schützen und in Acht zu nehmen hatte.“ Dem Schmerz des Kindes, das sich bei einem Begräbnis beteiligte, wird Ausdruck gegeben: denn Patula dachte, „der Tod höchstpersönlich“ nahm ihre Liebsten mit.

Der Tod wird auch im Traum angekündigt:

Den Traum vom wüsten Wildgehege und dem springenden Löwen hatte sie zwei Nächte vor Hils Tod geträumt und er hatte sie weder beunruhigt noch hatte sie ihn übermäßig beachtet damals. Seine Zeichenhaftigkeit war ihr erst später bewusst geworden. In diesem Traum hatte sich der Tod angekündigt, aber eine natürliche Abwehrhaltung diesem gegenüber ließ Patula das nahende Unheil nicht erkennen.³²

Als Patula die Mutter in ihrer Arbeitskleidung tot auf den Boden aufgefunden hatte

wurde ihr Gesicht zur Grimasse verzerrt. Unterdrücktes Schluchzen drohte sie in viele kleine Stücke zu zerreißen, während sie nichts weiter spürte als jene grässlich Verzerrung ihres Gesicht, das sie nun nicht mehr an der Schulter ihrer Mutter würde verbergen können [...] es hatte ihr den Atem und die Sprache verschlagen...³³

Auch mit dem Tod Hils sind einige Reflexionen verbunden:

An jenem Tag wusste Patula, dass der Tod weit mehr als eine ansteckende Krankheit war. Er war ein willkürlicher Patriarch, der sich auf Katzensohlen an sein ahnungsloses Opfer heranpirschte. Manchmal strich er an ihm vorbei in launigem Schelmenübermut, gewährte dem Menschen eine weitere Frist, ließ ihn sich in Sicherheit wiegen und lächerliche Pläne schmieden. Das leise Ziehen aus dunkler Ecke, das kaum hörbare Knistern und Rauschen einer Gardine hätten einem seine Anwesenheit verraten können. Ahnungslos wie man war, deutete man solche vermeintlichen Bewegungen jedes Mal falsch, wenn man ihrer überhaupt gewahr wurde, und man lebte in einfältiger Arglosigkeit weiter, bis er einen ansprang wie die Katze aus ihrem Hinterhalt, wo sie geduldig gewartet hatte. Und des Todes Geduld war endlos.³⁴

³² Ebenda, S. 18

³³ Ebenda, S. 33

³⁴ Puchianu, Carmen Elisabeth: a.a.O., S. 83

Auf den Tod der Mutter kommt sie mehrmals zu sprechen:

Hil hatte einen Schlag bekommen. Hil war schlagartig weggetreten, hatte ihren Abgang gemacht, so wie sie ihn sich gewünscht hatte. Hil lag unbeweglich auf dem Bauch, halb nach links gekehrt. Erbrochenes war ihr aus dem rechten Mundwinkel auf die Parketten getropft. Vielleicht hatte sie vor ihrem Fall einen Husten- und Würgeanfall bekommen. Zur Besinnung war ihr allen Anzeichen nach keine Zeit geblieben.³⁵

In der Regel wird der Tod anderer der Protagonistin nahestehende Personen evoziert, sie sprach ungern über den eigenen Tod:

Wenn Patula an den Tod dachte, dachte sie an den Tod von anderen. Ihren eigenen Tod hatte sie irgendwohin in ihr Inneres verbannt, in der Hoffnung er würde dort lang genug in stummer Zurückhaltung ausharren.³⁶

Trotzdem dachte sie manchmal an den Tod: „*Jeden Sonntag dachte sie an den Tod.*“³⁷, weil sie einsam, traurig und trübselig war. Sie hatte auch während der Sonntagdepressionen Todesgedanken...Vor dem Abschluss ihres Philologiestudiums in Bukarest hatte sie eine Lebenskrise, die mit Todesangst verbunden war. Am Ende des Buches schrieb sie auch: Patula traf „*der kühle Hauch der Todes.*“³⁸

Mit Erinnerung und Tod verbindet die Kronstädter Autorin auch die Darstellung von Elementen des Totenbrauchs bei den orthodoxen Rumänen, wenn die Beerdigung einer Tante Aneta aus dem „Regat“ beschrieben wird:

Man hatte Aneta standesgemäß gekleidet und aufgebahrt, wie es sich gehörte. Man hatte ein reiches Gelage für das ganze Dorf bestellt, denn alle sollten an dem Totenschmaus teilnehmen. Aneta konnte zufrieden sein. Man konnte sich von der ganzen Nachbarschaft sehen lassen, denn man hatte nichts vergessen, weder die Handtücher und Kerzen für die Klageweiber noch den Wein für die Sargträger und den Totengräber. An nichts, an gar nichts hatte man gespart.³⁹

³⁵ Ebenda, S. 168

³⁶ Ebenda, S. 80

³⁷ Ebenda, S. 80

³⁸ Ebenda, S. 182

³⁹ Puchianu, Carmen Elisabeth: a.a.O., S. 181

Der erinnerte Raum

In Carmen Puchianus Roman *Patula lacht* kommt dem erinnerten Raum eine wichtige Rolle zu, die Autorin verweist auf konkrete Räume, die einerseits die Rolle der Handlungsräume übernehmen, andererseits die Funktion eines „*Ausschnitts von Welt*“ erfüllen und zur Herausbildung des kollektiven Gedächtnisses beitragen.

Es gibt Theorien laut denen das kollektive Gedächtnis „am Konkreten, im Raum, an der Geste, am Bild und Gegenstand“⁴⁰ haftet. Spricht man nun vom Raum als Erinnerungsort, so sei hier festgehalten, dass auch dieser mindestens zwei unterschiedliche Funktionen erfüllen kann: Er kann als der Ort des Erinnerungsabrufs gelten und kann den Hintergrund der Erinnerung bilden. In *Patula lacht* sind beide Funktionen erfüllt; Patulas Erinnerungen sind an Kronstadt und Umgebung – Heimatort, Bukarest-Studienort, das Dorf im „Regat“ – erste Berufserfahrungen, gebunden. Doch gibt es bei der Kronstädter Autorin auch andere Lieblingsorte, an denen die Protagonistin gerne verweilt und als wichtige Erinnerungsräume fungieren. Dazu gehören der Garten und der Wald: der Garten regt zur Inszenierung von Erinnerungen an eine sorgenlose Kindheit, mit einer bestimmten Kindheitssymbolik geladen, an. Der Wald ist meistens mit dem Spaziergang mit dem Hund verbunden. Ein anderer Ort ist die eigene Wohnung, die sonntags meistens mit Einsamkeit ausdrückt. Immer sind die Erinnerungsräume mit einer bestimmten Semantik geladen: sie können mit positiven Werten besetzt werden, oder für traumatische Orte und Gefahr gelten. Oft fungieren sie als symbolische Orte, stehen in der Erinnerung für bestimmte Gefühlslagen oder Lebensetappen. Beispiele dafür sind in Puchianus Roman: das Gebirge, das Meer, die Liebeserfahrung als Studentin in Bukarest oder auch auf dem Dorf als Lehrerin.

Im Allgemeinen verdeutlicht die Raumkonstruktion in den Erinnerungstexten den Konstruktcharakter der Erinnerung. Obwohl auf konkrete Räume hingewiesen wird, die eine gewisse Authentizität der Texte sichert, bleiben die Räume in der Erinnerung nur teilweise

⁴⁰ Nora, Pierre: Zwischen Geschichte und Gedächtnis. Frankfurt a.M.: Fischer 1998, S. 13.

erhalten und dürfen nicht als genaue Abbildung der Vergangenheit verstanden werden. Selbst die Figuren sind als Erinnerungskonstruktionen zu betrachten. Aus Elementen der eigenen Biografie entwickelt Puchianu fiktionale Geschichten, die von erfundenen Gestalten dargeboten werden. In der Form der Montage werden viele Informationen nacheinander bereitgestellt.

Aus dem Gesagten ist zu schließen, dass auch die Erinnerung konstruiert bzw. inszeniert ist. Die Inszenierung der Erinnerung unterstreicht den fragmentarischen und emotionalen Charakter des Erinnererten, das sich auf Details konzentriert, das Erzählen ist oft fragmentarisch, es werden unterschiedliche Ereignisse aneinander gereiht, wobei der Zusammenhang nicht immer erläutert und der Erzählvorgang durch mehrere Leerstellen gestört wird. All diese Elemente und die angewandte Technik verstärken den Eindruck der erzählten Erinnerung, dabei konzentriert sich der Erzähler auf episodisch Erinnerteres.

Die Zeitdarstellung

Beziehen wir uns nun auf die Zeitdarstellung, so soll hervorgehoben werden, dass Puchianus Erinnerungstext durch einen bestimmten Aufbau charakterisiert ist, die Ebene der Gegenwart und Vergangenheit durchdringen sich ständig. Darauf weist die Autorin an mehreren Stellen explizit hin: „*Die Gegenwart durchkreuzt ihre Erinnerungen.*“⁴¹

Wichtig sind in diesem Kontext weitere Parameter, die auf die Theorie von Gérard Genette zurückzuführen sind: es ist die nicht chronologische Anordnung der Handlung, die als Analepse und Prolepse realisiert wird und entweder Rückblicke in die Vergangenheit oder Voraussage bezüglich der Zukunft möglich macht. Es sei auch erwähnt, dass es Erinnerungen gibt, die ständig wiederholt werden und besonders wichtig für das autobiografische Gedächtnis der Autorin oft ein fragmentarisches. Sie werden immer wieder abgerufen, um durch traumatische Ereignisse die Identität Patulas zu stärken. Solche Erinnerungen entlarven Erfahrungen des vielfältigen Verlustes

⁴¹ Puchianu, Carmen Elisabeth: a.a.O., S. 221

der Protagonistin: Verlust der Großeltern, des Vaters und der Mutter, es ist meistens die Begegnung mit dem Tod, die mit Reflexionen über den Tod verbunden ist.

Fragt man sich nun nach der Romantypologie, zu der Puchianus Roman gehört, so muss man an die zwei Untergattungen, Gedächtnis- und Erinnerungsroman, in denen der Erinnerung eine bedeutende Rolle zukommt, denken. Bei der Unterordnung zu der einen oder der anderen Untergattung, gehe ich von Birgit Neumann aus, die in ihrer Unterscheidung zwischen Gedächtnis- und Erinnerungsroman der Differenz zwischen den Phänomenen ‚Gedächtnis‘ und ‚Erinnerung‘ folgt. Während also das Gedächtnis die Gesamtheit der gespeicherten Erfahrungen bedeutet und damit als etwas Statisches, Konstantes definiert wird, bezeichnet der Begriff Erinnerung *„den konkreten Akt der Vergegenwärtigung und dynamischer Elaboration spezifischer Gedächtnisbestände.“*⁴² Ich plädiere bei Puchianu für einen Erinnerungsroman, in dem die Erinnerung als prozesshaft dargestellt wird, wobei die Ebene der Gegenwart und der Vergangenheit ineinander fließen. Ständig wird zwischen der Ebene des Erinnerten und der des Abrufs der Erinnerung gewechselt, dabei wird der anachronistische Charakter durch Vorausdeutungen und Rückblenden betont.

Fazit

Carmen Puchianus Roman *Patula lacht* gehört zu den literarischen Texten, in denen Erinnerung zum Ausdruck gebracht wird. Die dargestellten Ereignisse sind nicht als autobiografisch zu betrachten, doch stehen sie mit biografischen Projektionen der Kronstädter Autorin in Verbindung, dabei wird die Erinnerung fikionalisiert und auf erfundene Gestalten (Patula) übertragen. Somit kann und soll von der Inszenierung von Erinnerung als fikionalisierte Geschichte gesprochen werden, selbst die Wahl des heterodiegetischen Erzählers deutet auf Fiktion und Inszenierung hin.

In Puchianus analysiertem Roman ist auch zu beachten, dass die individuelle Erinnerung der Protagonistin den Ausgangspunkt für

⁴² Neumann, Birgit: a.a.O., S. 334

die Inszenierung von kollektiver Erinnerung bildet, die erinnerten Geschichten verwandeln sich Satz für Satz in eine Wirklichkeit, die für eine ganze Epoche gültig ist.

Abschließend sei noch vermerkt, dass Puchianus Roman *Patula lacht*, obwohl ein Erinnerungstext, zu der Prosa der Postmoderne zu zählen ist. Darauf weisen die zahlreichen Eigenschaften des post-modernen Romans, auf die im vorliegenden Aufsatz hingedeutet worden ist, doch eine genauere Untersuchung diesbezüglich würde den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengen.

Bibliografie

Primärliteratur:

Puchianu, Carmen Elisabeth: *Patula lacht*. Roman. Verlag Karl Stutz. Erste Auflage 2012

Sekundärliteratur:

Assmann, Aleida/Frevert, Ute: *Geschichtsvergessenheit – Geschichtsversessenheit*. Stuttgart: Deutsche-Verlags-Anstalt 1999.

Assmann, Aleida: *Vier Formen des Gedächtnisses*. In: Erwägen, Wissen, Ethik. Streitforum für Erwägungskultur. 13 (2002)

Assmann, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H. Beck 2006.

Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H. Beck 1999.

Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*. München: Beck 1992.

Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis*. In: Erwägen, Wissen, Ethik. Streitforum für Erwägungskultur. 13 (2002)

Erll, Astrid: *Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen*. Stuttgart Weimar: Metzler 2005

Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.): *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven*. Berlin: Walter de Gruyter 2005

Genette, Gerard: *Die Erzählung*. München: Fink 1994.

- Genette, Gerard:** *Stimme* (1972/1983). In: Wagner, Karl (Hg.): *Moderne Erzähltheorie*. Wien: WUV UTB 2002, S. 213-269.
- Genette, Gerard:** *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1989
- Hernik-Młodzianowska, Monika:** *Zur Inszenierung von Erinnerung im Werk von Peter Härtling*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie des Fachbereichs Germanistik der Justus-Liebig-Universität Gießen. Vorgelegt 2008. Pdf.
- Lăzărescu, Mariana-Virginia:** „*Schau das Leben ist so bunt*“. *Selma Meerbaum-Eisinger, Karin Gündisch und Carmen Elisabeth Puchianu: drei repräsentative deutsch schreibende Autorinnen aus Rumänien*. Wissenschaftlicher Verlag Berlin, 2009
- Neumann, Birgit:** *Erinnerung-Identität-Narration. Gattungstypologie und Funktionen kanadischer „Fictions of memory“*. Berlin New York: Walter de Gruyter 2005
- Neumann, Birgit:** *Fictions of memory: Erinnerung und Identität in englischsprachigen Gegenwartsromanen*. In: *Literatur in Wissenschaft und Unterricht*. XXXVII 4, 2004, S. 333-360.
- Nora, Pierre:** *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*. Frankfurt a.M.: Fischer 1998.

Eigen- und Fremdbilder in den Schriften Regine Zieglers (1864-1925)

Dr. Gudrun-Liane ITTU

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungsinstitut
für Geisteswissenschaften Hermannstadt E-mail:
gudrunittu@yahoo.de

Abstract: Regine Ziegler was a Transylvanian Saxon poet and writer, who by the turn of the century lived for some years in Berlin, where her brother Karl Ziegler (1866–1945) was a successful portrait painter. In 1913 she assessed that in her writings she aimed to present the Saxons in their whole complexity, wishing that in the future all Germans should know Transylvania and its German inhabitants. Contiguous to the Saxons she presented the „sultry and passionate” Romanians, the „primitive and impulsive” Gypsies and the „nationalistic” Hungarians, she all had known from her multiethnic village Arkedon/Archita. Regine Ziegler’s approach, although characteristic for the epoch of fierce nationalism, breathes great sympathy for all Transylvanian ethnic groups.

Keywords: Transsylvanian ethnic groups, Saxons, Romanians, Hungarians, Gypsies, main characteristics, sympathy, clichés

Mein Forschungsauftrag für die Zeitspanne 2011–2013 bezog sich anfänglich nur auf bildende Künstlerinnen im deutschen Umfeld Siebenbürgens vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Regimewechsel von 1989. Da es ziemlich wenig einschlägige Literatur zu besagtem Thema und zu Frauen in diesem Bereich gibt, habe ich im Laufe meiner Recherchen beschlossen, mein Interessengebiet auszuweiten und Frauenrechtlerinnen, Musikerinnen, Schriftstellerinnen und Dichterinnen ebenfalls aufzunehmen, zumal das Buch in rumänischer Sprache verfasst sein wird und die rumänischsprachige